

zusammengestellten Gruppe donauländischer Paraderüstungen des 2. Jahrhunderts verglichen, und die fleischigen Ohrläppchen unserer Büste finden sich ähnlich auf den Gesichtshelmen vom Kastell Weißenburg²³ und von der Mansio am Aschberg²⁴. Wir kommen damit etwa in die antoninische Epoche mit ihrem starken Aufleben der einheimischen Kulte, das sich an den niederrheinischen Matronendenkmälern besonders gut verfolgen läßt. In dieselbe Zeit, die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts, mag auch die Matronenbüste von Marnheim gehören.

Mainz.

Hans Klumbach.

Frühmittelalterliche Eisenbarren aus Staré Město in Mähren.

Im Mährischen Landesmuseum Brünn befinden sich unter den slawischen und awarischen Funden einige Eisengeräte, die bei flüchtiger Betrachtung den Eindruck von Beilen oder auch Zimmermannsächten erwecken (Abb. 1). Zumeist stammen sie aus Staré Město, Bez. Uherské Hradiště, einige wenige aber auch aus Prerau und Neudeck in Mähren¹.

Von der Flur 'Spitalky' bei Staré Město erwähnt J. L. Červinka² einen Fund aus dem Jahre 1901 mit drei Stücken. Im Mährischen Landesmuseum liegen von dem großen Begräbnisplatz des 9.—10. Jahrhunderts in Staré Město fünf Exemplare vor, die jedoch in keinen Grabzusammenhang gehören. 1925 wurden ebendort elf weitere gefunden, die in die Heimatsammlung von Velehrad bei Uherské Hradiště gelangten³. Es waren je drei oder vier zu einer Rosette angeordnet und mit einem ganzen oder einem halben Mühlstein bedeckt. Als weiterer Beifund ist ein großer eiserner Halter eines Brunnenkübels mit Kreuzschmiedung zu verzeichnen. J. Skutil weist die Funde dem sog. Keszthely-Typus zu, was eine Datierung ins 7.—9. Jahrhundert bedeuten würde. Später wurden fünf ähnliche Stücke in Abfallgruben 'Na Valách' und in der Grube Nr. 199 gefunden⁴. Aus neuester Zeit treten zu diesen Funden zwei Stücke, die im Jahre 1936 aus der Morawa bei Uherské Hradiště und eines, das 1938 aus einer der Abfallgruben in 'Čeřtův kůt' geborgen wurde. Zuletzt ist noch ein Einzelstück aus dem gleichen Ort zu nennen, das bei Kanalisationsarbeiten im Jahre 1923 gefunden wurde.

²³ A. u. h. V. 4 Taf. 56. ORL. Abt. B, Bd. 7 Nr. 72 Taf. 8, 8.

²⁴ Germania 16, 1932, 53 Abb. 1 u. 2.

¹ J. Skutil (Brünn) sei auch an dieser Stelle Dank für die Bereitwilligkeit gesagt, mit der er mir die vorliegenden Funde zur Verfügung gestellt hat.

² Morava za pravěku (1902) 328 Abb. 150. Später erwähnt bei J. L. Červinka, Slované na Moravě a Říše Velkomoravská (1927) 171 Taf. 21.

³ J. Skutil, Avarské nálezy na Moravě (1937) 15f. u. Abb. 14. — Vgl. zu Staré Město auch L. Niederle a A. Zelntius, Slovanské pohřebiště ve Starém Městě u Uher. Hradiště. Zprávy stát. ústavu archeologického 1, 1929 und Staré Město, Moravská osada z doby říše velkomoravské, Sborník prof. L. Miletiče (Sofia 1933) 463ff. — J. Schráníl nennt in seiner Vorgeschichte Böhmens und Mährens (1928) 310 aus der Siedlung der Burgwallperiode in Staré Město langgezogene Äxte. Wahrscheinlich sind dieselben Gegenstände gemeint, die allerdings einem Hortfund angehören. Aber auch zeitlich weicht die Ansetzung von Schráníl ab, der sie bei den Altsachen der historischen Fürstenperiode (10.—11. Jahrhundert) erwähnt.

⁴ Skutil a. a. O. 15.



Abb. 1.
Frühmittelalterliche Eisenbarren aus Staré Město
in Mähren. M. 1:3.

Form und Maße der fünf vorliegenden Stücke aus dem Mährischen Landesmuseum sind nicht einheitlich. Bei dreien handelt es sich um axtförmige Gegenstände mit sehr langem Körper, nahezu rechtwinklig gebogener abgerundeter Schneide, kleinem Schaftloch und wenig ausgeprägtem Nacken (Abb. 1, 1–2 u. 5). Ihre Längen betragen 27,3 cm (Abb. 1, 2), 26 cm (Abb. 1, 5) und 24,5 cm (Abb. 1, 1), die Schneiden haben eine größte Breite von 4,2 cm, 3,5 cm und 2,7 cm. Die ovalen Schaftlöcher liegen unmittelbar am Nacken mit einem Durchmesser von 1,6:1,2 cm, 2:1,5 cm und 2:1,4 cm. Das Eisen ist seitlich der

Schaftlöcher nur wenig nach oben und unten ausgezogen, der Nacken ist flach und rechteckig. Das Gewicht der Stücke beträgt 155 g, 160 g und 120 g.

Zu diesen drei Stücken gesellt sich ein sonderbares und für die Deutung entscheidendes viertes. Es handelt sich um einen axtförmigen Gegenstand (Abb. 1, 3), dessen Länge 43 cm und dessen Schneidenhöhe 5,3 cm beträgt. Der Nackenteil ist hier aber als zum Schneidenteil querstehendes und in seiner Lage nahezu halbkreisförmig gebogenes Band geschmiedet, das 'Schaftloch' ist durch das etwa 0,3 cm starke Eisen von innen nach außen mit einem Meißel oder Vierkantdorn durchgeschlagen. Die dadurch außen entstandenen Ränder wurden nicht beseitigt. Das rechteckige 'Schaftloch' ist 2,3:1 cm groß. Die Schneide ist bogenförmig und bis zu 5,3 cm breit, das Gewicht beträgt 270 g.

Das fünfte Stück ist bedeutend sorgfältiger und kräftiger ausgeführt (Abb. 1, 4). Seine Länge beträgt 38,8 cm, die Schneidenbreite 5,8 cm, das Gewicht 700 g. Die übrigen in der Heimatsammlung zu Velehrad befindlichen Stücke sollen nach Mitteilung von J. Skutil (Brünn) den drei erstgenannten von Staré Město (Abb. 1, 1—2 u. 5) an Form und Länge gleichkommen. Ebenfalls von gleicher Gestalt sind die Funde aus Uherské Hradiště. Sie sind aber bedeutend schlechter erhalten, vollständig ist nur das Stück des Jahres 1923, das dem Abb. 1, 2 abgebildeten gleicht, dagegen eine Länge von 43 cm aufweist. Die übrigen sind noch 38 cm, 26 cm und 18 cm lang erhalten. Es fehlt bei allen nur der Schaftlochteil.

Aus Prerau liegt ein einzelnes Fundstück vor, das mit slawischen Tongefäßscherben zusammen geborgen wurde. Nähere Fundangaben sind nicht bekannt. Die Länge beträgt 24,6 cm, die Schneidenhöhe 3,5 cm. Der Nackenteil ist sehr wenig ausgeprägt, das Schaftloch ist klein und rechteckig. Das Stück befindet sich jetzt im Mährischen Landesmuseum (Abb. 2).

Schließlich seien von dem slawischen Burgwall bei Neudeck noch vier etwa 24 cm lange Stücke von der Art der drei zuerst aufgeführten genannt. Sie wurden mit zahlreichen Tongefäßscherben zusammen eingeliefert.

Für die hier behandelten Funde liegt zunächst die Deutung als Gebrauchsgegenstände nahe. Das ausgesprochen kleine, zum Teil dazu noch völlig nachlässig ausgeführte Schaftloch ermöglicht aber kaum einen haltbaren Sitz am Holzstiel eines Gerätes, selbst wenn zur Befestigung ein Keil verwendet wurde. Für Holzarbeiten ist also eine Benutzung schon aus diesem Grunde nicht möglich. Außerdem ist der ganze 'Axtkörper' so schmal, daß ein Verbiegen beim ersten scharfen Schlag unausbleiblich wäre. Alle Stücke sind am Schaftloch nicht breiter als 2,1 cm, das bandförmig gefertigte 2,8 cm. Die Stärke in der Mitte zwischen Schaftloch und Schneide beträgt überall höchstens 0,5 cm. Schließlich ist die Schneide selbst blattdünn und zum Teil, besonders bei den ersten Stücken von Staré Město, geradezu winklig gebogen (Abb. 1, 5), d. h. bei der Herstellung wurde das Eisen einfach ausgeschmiedet und nicht bis zur Vollendung einer Axtschneide fortgeführt. Eine Verwendung als Gebrauchsgerät scheidet also für diese Gegenstände aus.



Abb. 2.
Frühmittelalterlicher Eisenbarren von Prerau. M. 1:4.

Ganz ähnliche Stücke wie die hier vorgelegten aus Mähren wurden zu Hunderten in Norwegen gefunden und dort von J. Petersen als Eisenbarren gedeutet⁵. Die große Anzahl der Funde ermöglichte die Aufstellung einzelner Hauptgruppen, die sich einmal nach der Form, dann aber auch nach der Größe unterscheiden. Anfangs wurden sie als Webeeisen bezeichnet, und als solche nahm sie Rygh in seine Aufstellung der norwegischen Altertümer auf⁶. Durch die Fundzusammensetzung der Hortfunde und durch vereinzelt Auftreten in Männergräbern konnte Petersen ihre Entwicklung aus ursprünglich einfachen Gebrauchsaxten aufzeigen. Die Barren selbst gehören überwiegend der nordischen Wikingerzeit an. Die Ähnlichkeit der Stücke Petersen, Oldtiden 10, 1923, 73 Abb. 1 b und Staré Město Abb. 1, 2 ist erstaunlich.

Unmittelbar hängen unsere mährischen Funde aber nicht mit den norwegischen zusammen. Sie haben ihre entsprechenden Vorbilder wohl in awarischen Äxten und werden von Skutil auch als solche bezeichnet⁷. Ihr Vorkommen in Hortfunden und ihre zum Teil sehr unsorgfältige Herstellung sprechen aber für eine gleiche Bestimmung wie die norwegischen Barren. Die Stücke sind nur in roher Form einer Axt nachgebildet und fanden wahrscheinlich außer als bestimmte Roheisenmenge als Zahlungsmittel Verwendung⁸.

Die Funde des mährischen Landesmuseums in Brünn, die der Sammlung in Velehrad und jene aus Uherské Hradiště sind die einzigen bisher bekannt gewordenen dieser Art. Ob hier eine besondere Form awarischer oder slawischer Barren vorliegt oder ob vielleicht mit Einflüssen aus dem wikingischen Gebiet zu rechnen ist, läßt sich an den wenigen bisher bekannt gewordenen Funden noch nicht entscheiden. Ihre Fundumstände sind so unsicher wie ursprünglich die der norwegischen, und ihre Kulturzugehörigkeit muß wegen der Beifunde und verschiedenen Deutungsmöglichkeiten vorerst noch als ungeklärt gelten. Immerhin ist die zeitliche und formale Übereinstimmung mit den norwegischen Barren der Wikingerzeit so augenfällig, daß ein Hinweis auf diese merkwürdige Gruppe mährischer Eisengegenstände gerechtfertigt erscheint.

Hamburg.

Horst Ohlhaber.

Kleine Mitteilungen.

Vibones. Bei der Heilpflanze Britannica, die man nach Plinius Nat. hist. 25, 20f. gegen den Scharbock (Skorbut) anwendete, handelt es sich um eine Art Ampfer (Rumex, Sauerampfer), wie Fr. Drexel in Germania 12, 1928, 172f. gezeigt hat. Da die Römer die Pflanze und ihre Heilkraft nach Plinius durch die Friesen kennenlernten, ist vor allem an Rumex domesticus zu denken, der nur an der deutschen Nordseeküste vorkommt. Als Bezeichnung der Blüten führt Plinius *vibones* an: *florem vibones vocant, qui collectus prius quam tonitrum audiatur et devoratus securos in totum annum a metu anginae praestat.*

⁵ J. Petersen, Jernbarrer. Oldtiden 7, 1917, 171ff. und später Jernbarrer II. Oldtiden 10, 1923, 71ff. Vgl. dazu G. F. Heiberg, Jernbarrer og redskaper. Oldtiden 10, 1923, 59ff.

⁶ O. Rygh, Norske Oldsager (1885) Nr. 438.

⁷ A. a. O. 15.

⁸ Vgl. Thilenius, Primitives Geld. Archiv f. Anthropologie N. F. 18, 1920, 1f.

⁹ A. a. O. 310.